

Pia Steigerwald

Abbild und Sinnbild. Verbindungslinien zwischen Fotografie und Musik

Im Kontext von Bild und Klang wird Bernd Scheffers Fotografie "Kleine Sandfläche I" anhand des Gegensatzpaares Abbildung und Konstruktion interpretiert. Hierzu dienen Beispiele musikalischer Graphik sowie den Naturwissenschaften nahestehende Projekte der Klangvisualisierung. Auf dieser Basis wird die Frage gestellt, inwieweit die Oberflächenähnlichkeit dieser Phänomene auch eine Entsprechung in der Tiefenstruktur von Scheffers fotografischer Arbeit findet.

Bernd Scheffers fotografische Arbeiten beeindrucken nicht nur durch Schönheit und künstlerische Vielfalt, sondern auch durch geheimnisvollen Ausdruck und Stimmungsgehalt. Jedes Bild scheint eine eigene Geschichte zu erzählen und besitzt die Fähigkeit, auf etwas hinauszudeuten, was sich außerhalb des Bildes befindet und in der Imagination des Betrachters weiterentwickelt werden kann. „Die genaue Auseinandersetzung mit Bildern“, wie es Scheffer selbst sagt, „bringt nicht die Eigenschaften von Bildern zum Vorschein, sondern die Eigenschaften des Beobachters oder den Beobachter und gerade auch seine bzw. ihre Lebenswünsche.“¹ Das erlaubt mir einen kleinen Rückblick einzuschieben, eine ganz persönliche Perspektive: Am 26. Januar 2011, also genau heute vor zwei Jahren, fand hier an der LMU die Disputation meiner Doktorarbeit über Mauricio Kagel statt. Prof. Scheffer war Prüfer in meinem Nebenfach „Neuere Deutsche Literatur“ und nahm interessante Aspekte auf über das Zusammenspiel von Sprache und Musik, etwa die Frage, ob es

¹ Bernd Scheffer. „Alltags-Halluzinatorik, Landschaftserfindung. Bildende Kunst und ‚Radikaler Konstruktivismus‘“. *BDK-Mitteilungen* (= Bund deutscher Kunsterzieher) 1 (1993), S. 4-10, hier. S. 6.

absolute Musik überhaupt gebe und was Musik aussagen könne. Themen, die mich immer wieder zum Nachdenken gebracht haben, wie schon in meinem Studium bei Prof. Scheffer, als ich beispielsweise seine Seminare über „Experimentelle Literatur“, „Intermedialität“ oder „Schrift und Bild in Bewegung“ besuchte. Heute soll es aber nicht um den Zusammenhang von Sprache und Musik gehen, sondern von Bild und Musik. Bernd Scheffer behauptet von sich, eher wenig von Musik zu verstehen, künstlerisch zieht es ihn vor allem zum Bild, zum Film, zur Fotografie. Und doch ist die Musik in vielen seiner Texte über visuelle Phänomene präsent: Etwa wenn er im Zusammenhang möglicher Qualitätsmerkmale von Kunst metaphorisch vom „fast leeren Ton“² spricht und damit ebenso auf den Flageolett-Ton anspielt, als auch auf die introvertierte Musik des italienischen Komponisten Giacinto Scelsi. Gleichzeitig hegt Scheffer der Musik gegenüber, vor allem ihrer Funktions- und Wirkungsweise, eine gewisse Skepsis. Ich hoffe, dass ich diese Skepsis mit meinen folgenden Überlegungen nicht noch vergrößern werde. Ich möchte Ihnen zunächst Material als eine Art noch unfertige Collage vorstellen, um mögliche Verbindungslinien der beiden Medien Bild und Musik aufzuzeigen. Als Ausgangspunkt wähle ich ein Bild in Schwarz-Weiß, das Bernd Scheffer in den 1980er Jahren in Grenen aufgenommen hat, der Nordspitze Jütlands und Dänemarks, wo die Nordsee, das Skagerrak und das Kattegat zusammenfließen:

² Bernd Scheffer. „Fotografie mit allen Sinnen, Fotografie multimedial/intermedial“. *Bulletin der Deutschen Fotografischen Akademie* 20 (2004), S. 6-16, hier S. 10.



Bernd Scheffer. *Kleine Sandfläche* (2006)

Ohne dieses Vorwissen erkenne ich auf dem Foto zunächst eine Schneegebirgslandschaft. Ich „sehe“ sozusagen Abhänge mit Skispuren, Bäume und Baumketten, die Schatten werfen, eine weite Landschaft aus Bergen, Anhöhen und fernen Tälern.

Beim Blick auf Scheffers Foto gingen mir unmittelbar die Bilder von musikalischen Graphiken der 1960er und 70er Jahre durch den Kopf. Während meiner Recherche bin ich auf Arbeiten des Amberger Komponisten H. E. Erwin Walther (1920-1995) gestoßen, die eine verblüffende Ähnlichkeit mit Scheffers Grenenfotografie haben:

H.E. Erwin Walther *Audiogramm 76/6, Bl.2*H.E. Erwin Walther *Audiogramm 76/6, Bl.4*

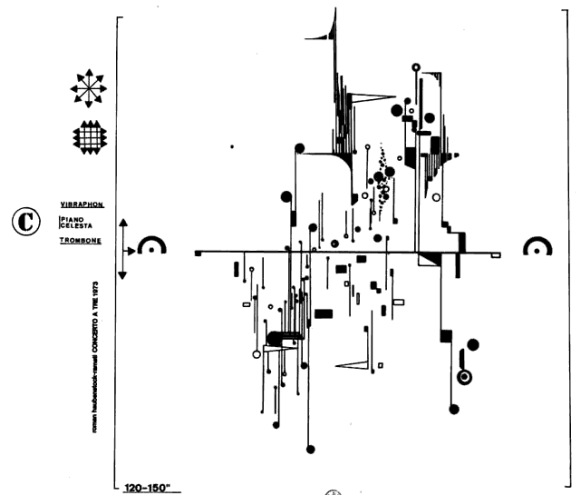
Es handelt sich hier um zwei Audiogramme Walthers in schwarz-weiß. Zu sehen sind flächige und lineare Strukturen, Verwischungen, Verdichtungen von Farbe und Form in freier Lesart. Den mehrdeutigen Begriff „Audiogramm“ könnte man übersetzen als „Hörschrift, lesbar als musikalisch strukturierte Graphik, als Optische Musik, die ihren Klang im Kopf des Betrachters entfaltet“.³ Die beiden hier vorgestellten Arbeiten Walthers sind nicht auf eine rein visuelle Rezeption ausgelegt, sondern es handelt sich hier um graphische Notationen, die für eine musikalische Umsetzung gedacht sind. Wie viele der Komponisten aus seiner Generation, war auch Erwin Walther auf der Suche nach einer Erweiterung der musikalischen Sprache, wie es Michaela Grammer beschreibt. „Die abstrakte, gestische Malerei in dieser Zeit hat ihre Spuren hinterlassen – bewusst oder unbewusst. Vordergründig war jedoch die Umsetzung in Musik, bei der die Freiheit der Interpretation und auch die Improvisation eine große Rolle gespielt haben.“⁴

Der eigentliche „Erfinder“ der musikalischen Graphik war Roman Haubenstock-Ramati (1919-1994), ein Komponist aus Krakau, der

³ Michaela Grammer „Optische Musik“. *H. E. Erwin Walther* [Website]. URL: http://www.erwin-walther.de/opt_musik/opt_musik.html (zit. 07.03.2013).

⁴ Michaela Grammer in Korrespondenz mit der Verfasserin, Januar 2013.

1959 in Donaueschingen, einem damals und heute sehr wichtigen Festival für Neue Musik, die erste Ausstellung von musikgraphischer Kunst initiiert hat:

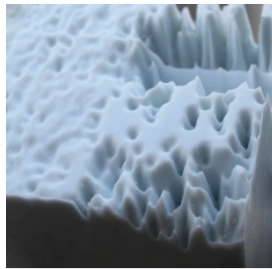


Roman Haubenstock-Ramati „Concerto A Tre“ für Posaune, Klavier und Schlagzeug (1972)
Partiturseite „C“ © Edition Wilhelm Hansen Hamburg. Mit freundlicher Genehmigung

Die Komposition ist wie der Titel bereits andeutet für drei Spieler gedacht, für Posaune, Klavier und Schlagzeug. Es handelt sich um eine musikalische Graphik bestehend aus Symbolen, sowie Punkt- und Linienstrukturen in vertikaler und horizontaler Anordnung. Das Ganze in Verbindung mit Fermaten und Crescendo- bzw. Decrescendo-Zeichen, die den Lautstärkeverlauf vorgeben. Es gibt weder Tonhöhenfestlegungen noch Fixierung von Metrum oder Rhythmus. Allerdings soll die musikalische Performance zwischen 120 und 150 Sekunden dauern. Dieses Zusammenspiel aus einem gewissen Grad an Determinierung musikalischer Substanz und interpretatorischer Ausübung bezeichnet Ramati selbst auch als „gelenkte Improvisation“. Hier würde wohl niemand sagen, es handle sich um eine Landschaft im klassischen Sinne, aber es gibt doch eine visuelle, strukturelle Verwandtschaft, sowohl zu den Audiogrammen Walthers als auch zu Scheffers Grenenbild, wobei Ramatis Musikgraphik auf einer Skala der Abstraktionsgrade natürlich viel näher der Abstraktion anzusetzen ist.

Womit wir uns mitten in der Grauzone befinden, im Grenzbereich von Musik und Bild. Scheffers Fotografie fasziniert, weil sie eine Landschaft abbildet und dabei einen Grad an Konstruktion in sich trägt, der gleichzeitig ein „Bild in Bewegung“ suggeriert. Eine Eigenschaft, die auch musikalischen Graphiken immanent ist. „Fotografie ist kein monomediales Medium“, so Bernd Scheffer, sondern sie ist „multimedial und intermedial“⁵. Übersetzt könnte man sagen: „Musik ist kein monomediales Medium, sondern multimedial und intermedial“. Musik ist Zeitkunst, sie wird „komponiert“, also zusammengestellt. Sie entsteht durch den Schaffensakt des Komponisten, der seine musikalischen Gedanken in einem Schriftbild notiert, um sie dann über den Weg der Interpretation zu einem klingenden, hörbaren Ereignis zu machen.

Ich möchte Ihnen jetzt noch Beispiele für den Weg vom Klang zum Bild mittels eines Abbildungsverfahrens vorstellen:



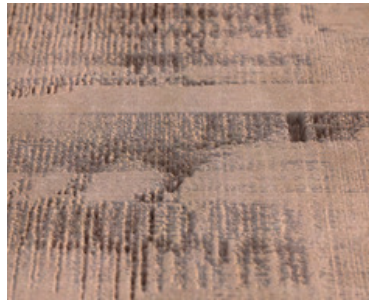
Orproject. *A Frozen Sound* (2012)

Ein internationales Architektenteam mit Sitz in London, das sich „Orproject“⁶ nennt, hat hier versucht, Klangschichten zu visualisieren, Klänge sozusagen „einzufrieren“ und in ein landschaftsartiges 3-D-Objekt zu transformieren. Durch Nutzung digitaler Prozesse können verschiedene akustische Eigenschaften des Klangs analysiert und extrahiert werden. Für „A Frozen Sound“ wurden Tondauer, Tonumfang und Spitzenfrequenzen in ein

⁵ Bernd Scheffer. „Fotografie mit allen Sinnen“(wie Anm. 2), S. 6.

⁶ URL: <http://orproject.com/a-frozen-sound>.

mehrdimensionales Spektrogramm übersetzt. Das Ergebnis ist ebenso Objekt wie Notation, Analyse und Repräsentation des Klangs.

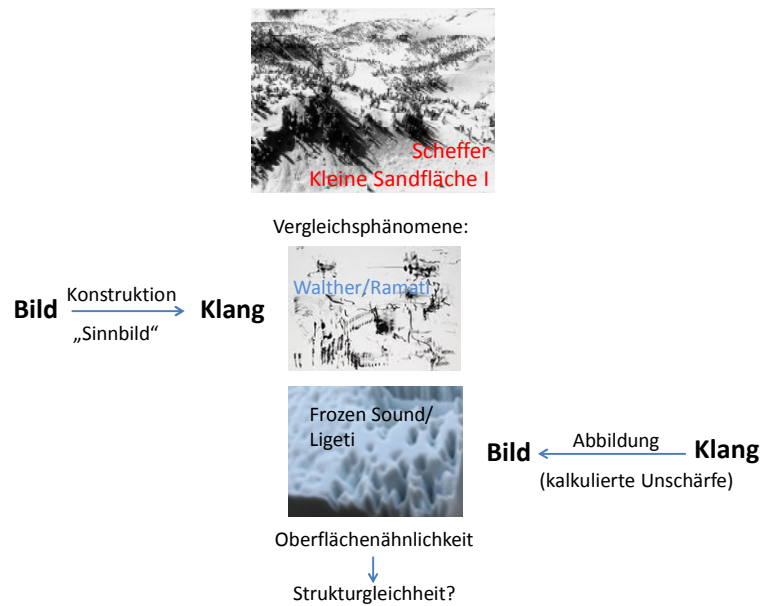


Orproject *Atmosphères. Surface* (2012)

Auf ähnliche Weise wurde im obigen Beispiel vorgegangen. Als Vorlage diente Orproject die Komposition *Atmosphères* von György Ligeti. Ein Orchesterwerk aus dem Jahr 1961, das wohl als prominentestes Beispiel einer „Klangflächenkomposition“ mit mikropolyphoner Textur gelten kann. Bekannt wurde diese Komposition durch Stanley Kubricks Film *2001: Odyssee im Weltraum*. Die mathematische Methode, die Klangfrequenzen aus diesen Daten zu extrahieren, wird Fourier Transformation genannt. Ein interessanter Punkt ist hierbei, dass man, um die Daten zu schärfen, d.h. die exakte Frequenzinformation zu erhalten, paradoxerweise eine gewisse Unschärfe einkalkulieren musste, da jeweils der Fokus entweder nur auf die Harmonien oder die Impulse des Klangs gerichtet werden konnte. Die Kombination von beiden diente einem strukturellen Aufbau, der sowohl horizontale Parkettierung als auch vertikale Säulen und Wände zwischen ihnen benötigte sowie strukturelle Verbindungen, die die Kräfte zwischen beiden vermitteln.⁷ Dieses trickreiche Verfahren spiegelt vielleicht nicht zufälligerweise Ligetis Kompositionstechniken in *Atmosphères* wider.

⁷ Vgl. hierzu Christoph Klemmt. „ANISOTROPIA“. *orproject.com*
URL: <http://orproject.com/files/pdf/ChristophKlemmt-Anisotropia.pdf>,
01.2012 (zit. 07.03.2013).

Lassen Sie mich nochmals zusammenfassen:



Bei Walther bzw. Ramati können wir einen Weg vom Bild zum Klang feststellen. Das Verfahren ist konstruktiv, das Ziel eine neue, sinnbildliche Ebene zu schaffen, die an der Grenze zur Musik steht. Im Gegensatz dazu arbeitet Orproject vom Klang hin zum Bild, es handelt sich um ein abbildendes Verfahren, Klang wird in ein dreidimensionales Objekt überführt. Die Spur eines konstruktiven Elementes findet sich aber auch hier, indem Unschärfe einkalkuliert werden muss, um ein sinnvolles Resultat zu erreichen. Ich denke eine gewisse „Oberflächenähnlichkeit“ ist unschwer zu erkennen, was, ohne dass ich hier jetzt in die Tiefe gehen kann, auf eine „Strukturverwandtheit“ mit Scheffers Art der Fotografie hindeutet. Die Komposition *Atmosphères* ist für 87 Einzelstimmen konzipiert, jeder Orchestermusiker hat eine individuelle Stimme zu spielen. Ligeti verlangt bei manchen Einsätzen dass die Musiker „leiser als möglich“ spielen oder „unmerklich“ einsetzen. Er konstruiert aus

einer Vielzahl an mikrotonalen Überlappungen von Einzelstimmen einen kompakten Klangraum, eine riesige Klangfläche auf der Makroebene. Auch Bernd Scheffer spielt in seiner Fotografie mit einer Art von Verwechselbarkeit oder Gleichzeitigkeit von Groß und Klein, von Makro- und Mikroebene. Auf den ersten Blick suggeriert das Bild eine großflächige, schneebedeckte Landschaft, die aus der Luft aufgenommen sein könnte. Tatsächlich fotografierte Scheffer hier aber eine Sandfläche von insgesamt vier Quadratmetern mit natürlich vorkommenden Strukturen. Nichts wurde manipuliert, montiert oder collagiert. Das Bild hat mich also getäuscht, oder besser: meine Wahrnehmung getäuscht.

Bernd Scheffer nimmt der Natur ihre Natürlichkeit. Sein Weg ist derjenige vom Abbild zum Sinnbild aus Sicht des Konstruktivismus. Dabei bewegt er sich immer auch im Spannungsfeld der beiden Pole Abbild und Sinnbild. Man könnte jetzt – im Sinne einer konventionellen Rede – Scheffers Fotokunst als musikalisch bezeichnen, wie es zum Beispiel innerhalb der Lyrik oder Prosa üblich ist. Eine solche Sichtweise würde durch die gezeigten Beispiele durchaus gestützt und fundiert. Die interessantere Folgerung wäre aber, dass Bildern wie *Kleine Sandfläche I* trotz des ausgewiesenen Konstruktivismus, ein Rest von Abbildungscharakter innewohnt, der als Ausgangspunkt oder vielleicht auch Bedeutungshorizont immer präsent bleibt.